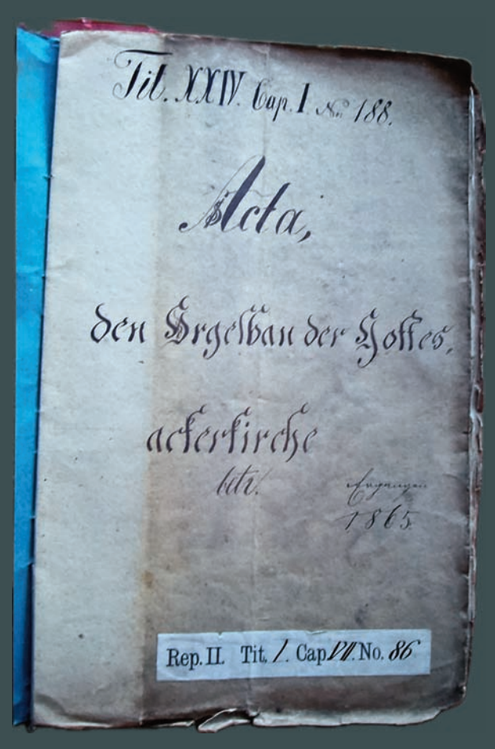
– Verein Klassische Musik Adorf/V. e.V. –

Die Orgel von Carl Eduard Schubert (1867/68) in der Gottesackerkirche St. Johannis zu Adorf



Im Namen Gottes!
hatte Unterzeichneter die Ehre, auf Wunsch
der
hochzuverehrenden Madame
Heckel
zu
Adorf

folgenden Kostenanschlag zu einer neuzuerbauenden Orgel für die Gottesackerkirche daselbst, welche auf Kosten der vorgenannten Madame Heckel erbaut werden soll, anzufertigen.

Folgt die ausführliche Beschreibung des Baues incl. Disposition, ohne Datum und Unterschrift.

Es folgen einige Seiten Schriftwechsels, erstens über Absprachen mit dem Orgelbauer wegen baulicher Besonderheiten (Öffnung des Kirchendachs, Einlagerung der Windladen und Bälge unter dem Kirchendach), Preis und Lieferzeit, rechtliche Angelegenheiten (Information des Superintendenten, Einbeziehung des Konsistoriums, Einbeziehung des Pfarrers).

Reg. Rathhaus Adorf, 4.5.1865

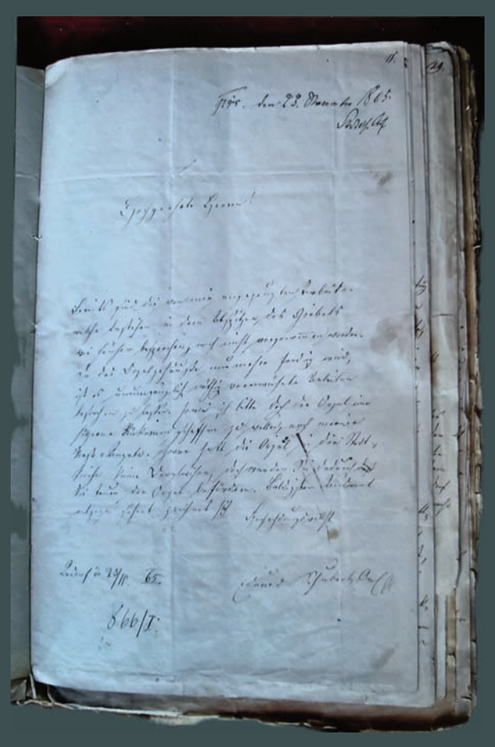
(ohne Akte, aber bemerkenswert!)

Pfarramt Adorf, den 4. Mai 1865
Vorstehende Mitteilung in einer Angelegenheit die für die ganze Kirchengemeinde so Erfreuliches und Dankenswerthes in Aussicht stellt, hat der unterzeichnete Pfarrer um so lieber empfangen, als er nach seiner amtlichen Stellung und Verantwortung doch nicht ohne Kenntniß von Veränderungen, die in und an der Kirche vorgenommen werden sollen, bleiben kann. Denn wenn er z. B. am Sonntag vor & Tagen, als er zur Abhaltung einer Leichenpredigt und zugleich des Nachmittagsgottesdienstes in die zahlreich besuchte Gottesackerkirche kam, nicht blos hinter dem Altare die Kastenbälge, sondern auch im Angesichte desselben vor dem ersten Kirchenstuhle, in welchen die nächsten Angehörigen des zur Erde bestatteten sich niederzulassen pflegen, einen gewaltig großen Bälgekasten aufgestellt fand, so würde dieses doch unangenehme überraschende und wirklich störende Hinderniß sogleich an eine geeignetere Stelle gebracht worden sein, wie nun später geschehen ist, wenn nur irgend eine Anzeige früher gemacht worden wäre, daß im Schiffe der Kirche diese Orgelbaustücke einstweilen untergebracht werden sollen. (Wegen Unschärfe des Schriftbildes nicht alles eindeutig übertragen)

Darum dem gehorsamst unterzeichneten, des hiesigen(?) Pfarrer, dessen Aufsicht über Gotteshaus und Gottesacker zuerst (?) obliegt, so würde er seiner amtligen Pflicht nicht genügen können, wenn er nicht erst Kenntniß von vorzunehmenden Veränderungen erhielte und erführe, was mit Genehmigung der geehrten Kircheninspection angeordnet ist, und danach würde er in dem Seegen(?) der Gemeinde und ohne ? Fremder dafür verantwortlich erscheinen, wenn Etwas, was vielleicht gar nicht unter Aufsicht der geehrten Behörde ausgeführt ist. wir in vorgenannten Falle wider die kirchliche Ordnung und Würde verstießen. Darum ist es gewiß ganz natürlich und auch nicht zweckwidrig, wenn bei dergleichen Veranlaßungen das Pfarramt nicht übergangen, sondern mit einer nöthigen Mittheilung berücksichtigt wird.

Dankbar deßhalb für gütige Zusendung des Vorstehenden, darf wohl der ? unterzeichnete Pfarrer sich auch der vertrauensvollen Hoffnung hingeben, die geehrte Behörde werde ihn auch in künftigen Fallen eine wohlgeneigte Mittheilung über kirchliche Angelegenheiten, die seinem Amte wie seinem Herzen so nahe liegen, freundlich zukommen laßen.

Moritz Lohse, Pfarrer



Schreiben von Schubert an Stadtrat vom 23.11.1865

Hochgeehrte Herren

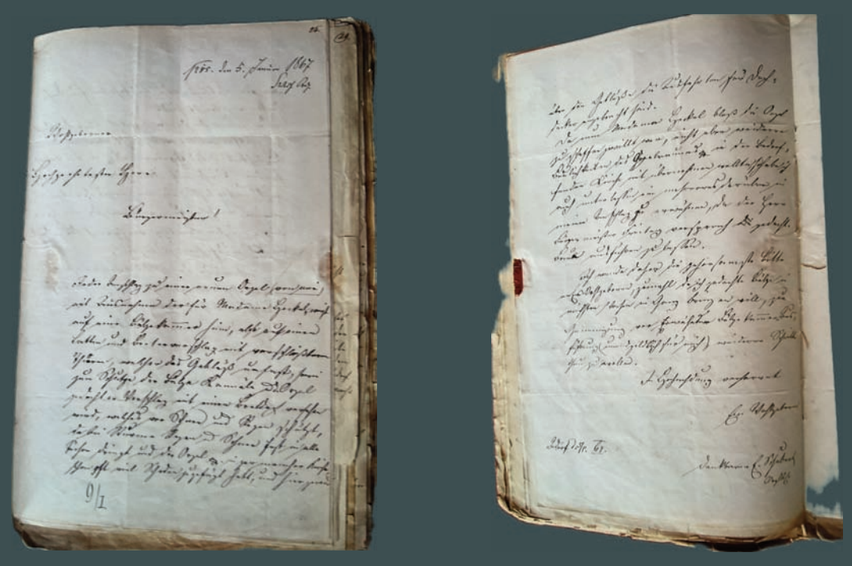
Bereits sind die von mir angezeugten Arbeiten welche bestehen in dem Abspitzen des Giebels wie früher besprochen, noch nicht vorgenommen worden. Da das Orgelgehäuse nunmehr ferdig wird, ist es unumgänglich nöthig, vorerwehnte Arbeiten besorchen zu laßen, ?????

doch der Orgel eine hölzerne Rückwand schaffen zu wollen, nach meiner Haupt(?)-Angabe(?). Ferner hatt die Orgel in der Stadtkirche keine dergleichen, doch werden Sie dadurch die Tauer der Orgel befördern. Baldigster Andwort entgegen sehend zeichnet sich

hochachtungsvollst
Eduard Schubert Org.

© Verein Klassische Musik Adorf/V. e.V. Alle Rechte vorbehalten.

Die Orgel von Carl Eduard Schubert (1867/68) in der Gottesackerkirche St. Johannis zu Adorf



präs. d. 5. Januar 1867

Wohlgeborener Hochgeehrtester Herr Bürgermeister!

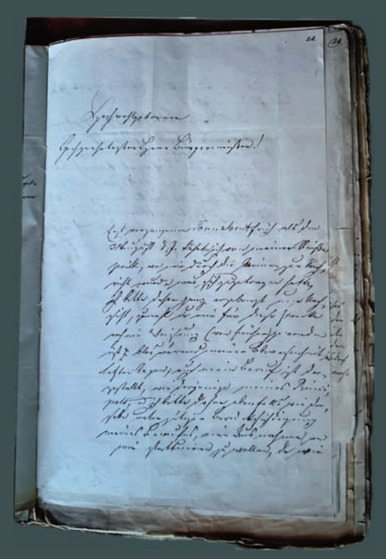
Jeder Anschlag zu einer neuen Orgel (von mir) mit Ausnahme der für Madame Heckel weist auf eine Bälgekammer hinn, also auf einen Latten und Bretterverschlag mit verschließbaren Thüren, welcher das Gebläß umfast, sowie zum Schutze der Bälge Kannäle und der Orgel gedachter Verschlag mit einen Bretdach versehen wird, welches vor Schnee und Regen schützt, da bei Stürmen Regen und Schnee fast in alle Sachen(?) dringt und der Orgel in gar mancher Kirche schon oft viel Schaden zugefügt hatt, und hier genau über den Gebläße die Ausfahrten für Dachdecker angebracht sind.

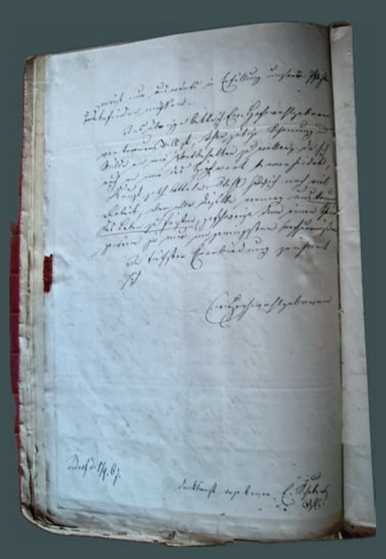
Da nun Madame Heckel bloß die Orgel zu schaffen gewillt war, nicht aber weidere Baukichkeiten des Orgelraumes in der Bedreffenden Kirche mit übernehmen wollte, so habe ich auch unterdeßen ein mehreres darüber in meinen Anschlag zu erwähnen, da der Herr Bürgermeister Freitag versprach gedachte Baue ausführen zu lassen.

Ich wende daher die gehorsamste Bitte an Ew. Wohlgeboren, zumahl da ich gedachte Bälge in nächsten Wochen in Gang bringen will, zu Genehmigung vorerwähnder Bälgekammer Ausführung (unendgeldlich für mich) wiederum Schritte thun zu wollen.

In Hochachtung
verharrt Ew. Wohlgeboren dankbarer.
E. Schubert Orgelb.

Adorf, d. 5.1.67





Hochwohlgeborener
Hochgeehrtester Herr Bürgermeister!

Erst vergangenen Sonnabendfrüh als den 31. August d. J. kehrte ich von einer Reiße zurück, wo mir durch die Meinen zur Nachricht wurde, was sich zugetragen hatte. Ich bitte daher ganz ergebenst um Nachsicht zumahl da mir für diese Zwecke (?) noch nie Weisung (von früher) geworden ist, bloß während meiner Abwesenheit letzten Tages; auch mein Beruf ist dergestallt, wie derjenige meines Principals, und ich bitte daher ebenfalls wie derselbe unter gütiger Berücksichtigung meines Berufes, eine Ausnahme an mir stattuieren zu wollen, da wir meist nur auswärts in Erfüllung unserer Pflichten uns befinden müßen.

Des übrigen bitte ich Ew. Hochwohlgeboren vertrauensvollst, Ihre gütige Schonung und Milde an mir Wort behalten zu wollen, da sich auch an mir das Sprichwort bewahrheidet, Kunst geht betteln. Wohl habe ich noch viel Arbeit, aber alle dieselbe vermag uns kaum das Leben zu fristen, geschweige denn einen kleinen Gewinn ja nur im geringsten nachzuweißen.

In tiefster Ehrerbietung zeichnet sich Ew. Hochwohlgeboren dankbarst
ergebener E. Schubert Orgelb.

Adorf, d. 1.9.67

Protokoll vom 25. Oktober 1867 über ein Gespräch mit Frau Heckel.

Diese hat keine Geduld mehr mit dem OB (Orgelbaumeister) Schubert und fordert die Fertigstellung der Orgel in nächster Zeit. Sie habe an S. schon 11 rt. mehr bezahlt als vereinbart.

Notiz der Ratssitzung v. 28. October 1867:

Dem Orgelbauer Schubert ist wegen Fertigmachens der Orgel nur noch bis Weihnachten des Jahres Frist zu ertheilen.

---

präs. d. 1. November 1867

Wohlgeborener hochgeehrtester Herr Bürgermeister!

Entschuldigen Ew. Wohlgeboren, wenn sich ergebenst Unterzeichneter es wagt mit nachstehenten Gesuche zu Inkomotiren.

Vor einiger Zeit erlaubte ich mir an die Königliche Kircheninspection für Adorf die ergebenste Bitte zu richten auf so lange mir Nachsicht mit der weideren Vollendung der Orgel in der Gottesackerkirche daselbst zu gewären, bis das Orgelwerckgen in der Kirche zu Bößenbrunn ebenfalls soweit heran gearbeitet ist, als eben die Orgel in der Gottesackerkirche zu Adorf ferdig ist; um dann, da beide Orgeln einerlei Dispositionen haben, dann erst hier dann dort dieselben Stimmen und zu Intonieren;

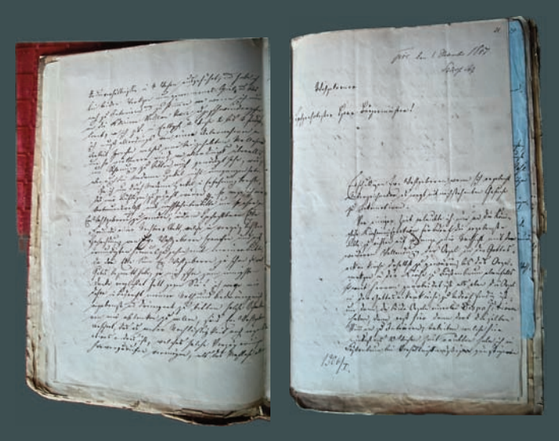
Arbeiten welche hier mindestens 10 Wochen Zeit raubten habe ich in Bößenbrunn bei verhältnißmäßig günstigeren Raumverhältnißen in 4 Wochen ausgeführt, und habe ich bei beiden Werkgen nun gewonnenes Spiel und blos noch zu Intonieren und zu Stimmen wo wenn ich nun an die kleinen Stimmen komme, es geschwinder gehen lernt wo ich z. B. in Erlbach à Woche 2 bis 3 ferdigte, ich muß allerdings von einer Uebernahme an Arbeit sprechen, welches mir bei gehabten Mallehr um so vielbarer wird, wo allerdings überall um Schonung zu bitten mich genödigt sehe, was aber auch bei Madame Heckel nicht umgangen habe.

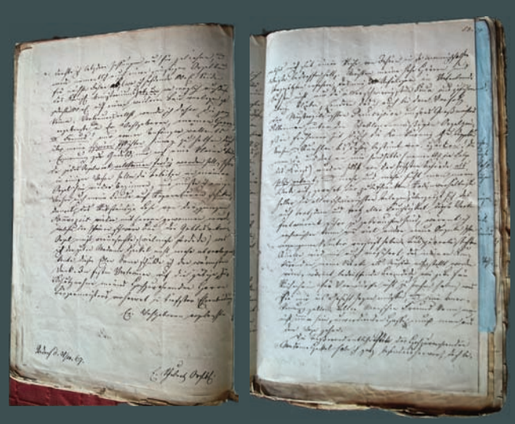
Da ich nun durch Madame Heckel in Erfahrung brachte, das mir Auflagen zugedacht wären, so wage ich mir vertrauensvollst mit nachstehender Bitte um so eher an Ew. Wohlgeboren zu wenden, und um Hochachtbare Edle Freunde einer Nachbar-Stadt, welche in vorzüglicher Hochachtung von Ew. Wohlgeboren sprechen und mich ermudigten herauszugehen mit meiner Bitte, da der edle Sinn Ew. Wohlgeboren ja schon so viel Gutes bewirkt habe, ja mich schon zum innigsten Danke verpflichtet hatt gegen Sie! Ich wage mir daher in bedacht meiner Noth und Bedrängniß ergebenst und dringend zu bitten solche Schrecken von mir ablenken zu wollen, seid Ew.

Wohlgeboren versichert, das es weder Nachlässigkeit noch irgend etwas anderes ist, welches solche Verzögerungen hervorzurufen vermögen, als das Mallehr, welches mich seit meiner Reihe von Jahren in so mannigfacher weiße bedroffen hatt. Möchten meine Hohe Herren und Vorgesetzten erfahren, das mir Anfänger im Vaterland Sachsen nicht nur die allerschwierigsten Baue auszuführen übrig blieben, sondern das ich auch bei dem Verfolg der Mustergildichsten Principien unsres Großmeisters Silbermann, unter den Schablonenmäßigen Orgelpreißen früherer Zeit durch die Konkurenz zu doppelden Sorchen und Quahlen bis daher bestimmt war. Härten! die man da und dort an mir handhabte (namentlich in Folge des Krieges) wurden selbst von der höchsten Behörde als solche erkannt, und mehr und mehr sucht man meine Werke auf, gewahrt der zu beschränkten Raumverhältnisse halber die allerschwierigsten Anlagen, überzeugt sich das auch trotzdem und trotz aller Feuchtigkeit diese Werke fortwärent sicher zu gebrauchen sind, wärent ich nachweißen kann, wie viel andere neue Orgeln schon vergangenen Winter versagt haben. Aus zuverlässichten Quellen wird mir auch versichert, das meinen Konkurenden meine Werke als Muster aufgestellt worden wären, wärent bedräffende Beamdede wie z. B. in Reichenhein für Vorwürfe nicht zu sorchen haben, was sie mir ins Gesicht sagen müssen, und mir Anerkennung zollen. Aller Menschen Freund kann man nicht immer sein, unverdienden Hasse muß man aus dem Wege gehen.
Die außerordentliche Güte der hochzuverehrenden Madame Heckel hebe ich ganz besonders hervor, doch bedachte ich letzdere Zahlungen nur für geliehen, und werde namentlich auf einen günstigen Orgelbau für nächste Jahre (wo ich haftdende 100 rh Seiden des Königl. Ministeriums wo möglich auch diese gedachten) 100 rh auf einen weideren Bau verlegen zu können. Vertrauensvollst wende ich daher die ganz ergebenste Bitte an Ew. Wohlgeboren, meinen Herrn und Freund! mir armen Anfänger vollends über meine schwären Pflichten hinweg zu helfen durch Ermanung zur Geduld nur noch eine kleine Weile da jedes Orgelwerk vollkommen ferdig werden soll, schon in einigen Wochen sollen die Arbeiten an meiner Orgel hier wieder beginnen, nur mußte ich einige Wochen auch meine Leude auf Reparaturen schicken, damit, der Rückständige Lohn von der ganzen Sommerzeit wieder mit heran gewonnen wurde, welches der schwäre schwäre Bau der Gottesacker-Orgel meist verursachte (vielmehr?) was ich der gütigen Madame Heckel nicht mehr abverlangen konte, dieser Edlen Dame schulde ich den wärmsten Dank. In festen Vertrauen auf die gütige In-Schutznahme meines Hochzuverehrenden Herrn Bürgermeisters verharre in tiefster Ehrerbietung

Ew. Wohlgeboren ergebenst
E. Schubert Orgelb.

Adorf, d. 31.10.67

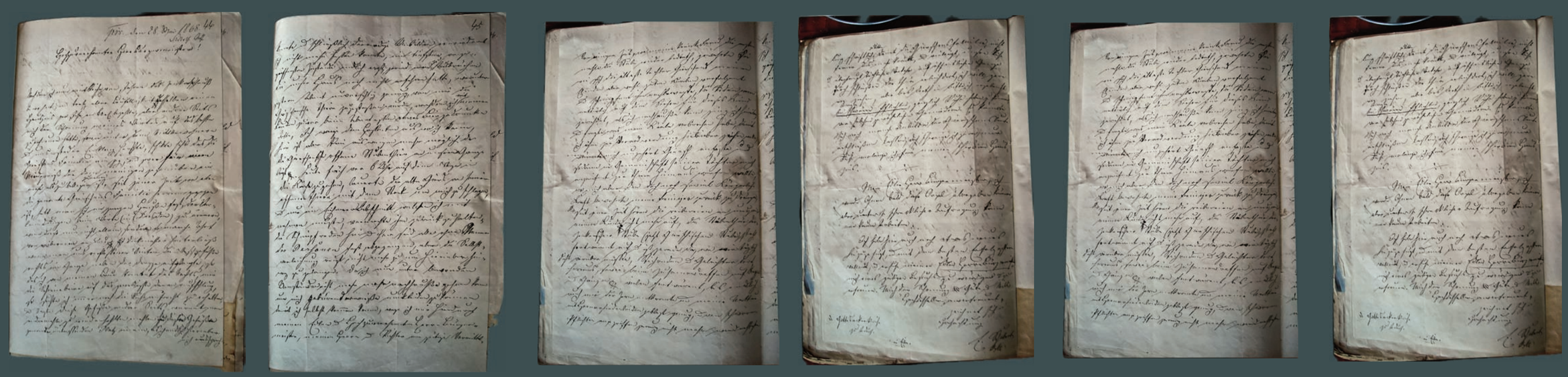




© Verein Klassische Musik Adorf/V. e.V. Alle Rechte vorbehalten.

– Verein Klassische Musik Adorf/V. e.V. –

Die Orgel von Carl Eduard Schubert (1867/68) in der Gottesackerkirche St. Johannis zu Adorf



präs. den 28. Mai 1868

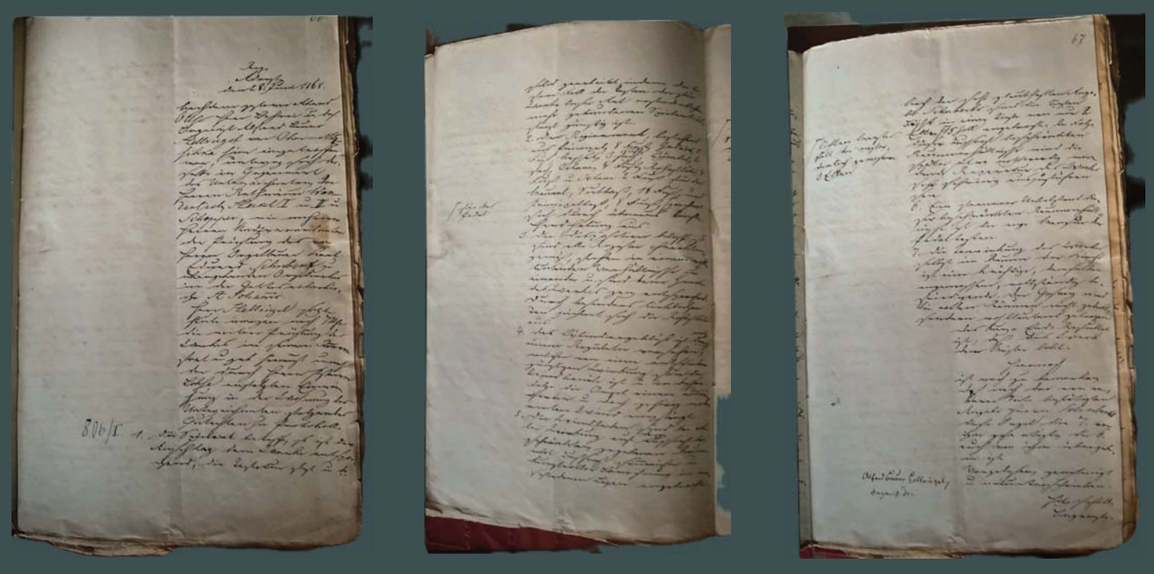
Hochzuverehrender Herr Bürgermeister!

Nachdem ich nun eine Reihe von Jahren das Zenckersche Hauß bewohnt, und trotz aller Baufälligkeit desselben meinen Hauszins pro Jahr an 60 rh bezahlte, aber anderer Seits mich der Schonung meines Wirtes auf das beste zu erfreuen hatte, sowie unter den Mitbewohnern und uns steder Einklang herrschte, schickte sichs das die Gierschens Familie einzog, und zwar für einen Mietpreiß der dem meinigen gegenüber ein mehr als zu billiger zu nennen ist, seit jener Zeit wo aber die genannte Gierschens Familie herein gezogen ist, hat man sich im ganzen Haußе fast(?) , der Verleumdungen beim Wirte (in Dresden) zu erinnern(?), wenn dieß nur nicht allein, sondern so manche Ahrt von reibereien an uns ? Denkmmähler hinterließ wann man uns verflossenen Winter die Aschgefäße nachts im Gange neben der Dreppe ?, so das ich von meinem Baue komment des Nachts mir die Schienbeine auf das gewaldigste daran aufschlug, so suchte ich immer noch die Ruhe aufrecht zu erhalten, und legte(?) diese Gefäße andrer Seits, wehrend man andermahle zu wiederhohlten mahlen für diese Gefäße genannten unbassenden Platz einnam, biß ich endlich hierieber mich aussprach.

Vor einiger Zeit, wo meine kranke Frau die ersten mahle die Stube wieder bedrath, gewahrte sie, wie sich die älteste Tochter Gierschens meinen Elenden aber wohl guten Knaben verfolgent und schimpfent ihm nachbewegte, die Reden waren natürlich auf den Sorcher für dieses Kind gerichtet, als ich nachhauße kam, ging ich hinieber und fragte was mein Knabe verbrochen habe, damit ich ihn zur Verandwordung hierieber ziehen wolle, wärent mich ungehört Giersch anfaste und sodann in Gemeinschaft seiner Töchter mich angreifend zur Thüre hinaus werfen wollte, wo ich aber dann doch noch soviel Körperliche Kraft bewahrte meine Beiniger zurück zu drängen, seit jener Zeit hören die reibereien an uns und meinen Kinde nicht mehr auf, die Stubenthür der Zenkerschen Stube (jetzt Gierschischen Stube) steht fortwärent auf und ist gerade da, wo wir täglich dicht vorüber müßen, Stichreden und Gelächter dort heraus, sowie beim Zusammentreffen auf Dreppe und Gängen pp vielen fort wärent, bis endlich auch mir der Zorn entbrannte, und meine Nattur mit Hemorhiedenleiden geplagt genug, und von schwären Pflichten angegriffen genug nicht mehr wiederstehen konnte und schließlich derardige Unbilden erwiedernt sich nicht mehr faßen konnte, in tiefsten angegriffenen Zustande endlich erst geried man zu Ausbrüchen die unser Haus noch nicht erfahren hatte, worunter gestern Abend unvorsichtig genung, von mir die Gierschensche Thüre zugestoßen wurde, nachdem ich mit meinen Leuden zuvor beim Abendessen etwas Bier gedrunken hatte, Ich weige dem Haßdenken aus wo ich kann, hier ist aber kein ausweigen mehr möglich da die Gierschensche offene Stubenthüre an unsren Gange liegt. Heute früh vor 6 Uhr auf dem Wege in die Kirche zu gehen, lauerte der alte Giers an seiner offenen Thüre mit dem Stock um mich zu schlagen, und nur ein Eichener Abschnitt welchen ich mit nehmen mußte, vermochte ihn zurück zu halten, die Schimpfreden hin und her sind aber ohne Namen der Personen fast abgegangen, aber die Selbstverleichnung reigt nicht mehr zu um hierieber hinweg zu gelangen. Da ich nun unter bewanden Umständen nicht mehr vorher(?) nachhauße gehen kann um mich gebürenderweiße umkleiden zu können damit ich selbst kommen kann, wage ich mir hierdurch meinen Edlen und Hochzuverehrenden Herrn Bürgermeister, meinen Herrn und Richter um gütige Vermittellung schriftlich zu bitten, damit die Gierschensfamilie nicht ferner uns mehr kränkt, und vieleigt unsere Ruhe und überhaupt tächlichen Verkehr auf öffentlichen Gange durch schließen der Thüre erleichdert, ich will gern weg ziehen, aber bis dorthin bitte ich ergebenst bei meinen schwären Pflichten, gänzlich Ruhe haben zu können von solchen gewöhnlichen Gemiedern. Es könnte sich noch manche Unbilde der Gierschensleute anschließen lassen, doch schweige ich zuvor, nur Ruhe verlange ich für meinen schwären Hauszins.

Mein Edler Herr Bürgemeister, ich werde Ihnen bald diese Orgel übergeben können, aber unter so schrecklicher Aufregung kann man kaum arbeiten.
Ich habe hier auch noch etwas neues hinzugefügt, und mit dem besten Erfolg gestern vollendet, und ersuche meinen Edlen Herrn Bürgermeister, mich eines gütigen Besuchs zu würdigen und zu erfreuen. Mich der Schonung und Güte und Milde Hochdesselben anvertrauent, zeichnet sich Hochachtungsvoll

E. Schubert



Reg. Adorf den 28. Juni 1868

? gestern Abend 6 Uhr Herr Lehrer und des. Organist Alfred Bruno Hellriegel von ? hier eingetroffen war, unterzog sich derselbe in Gegenwart des Unterzeichneten, den Herren Rathmännern Wunderlich, Heckel | und Il u. Schopper, wie mehreren Stadtverordneten der Prüfung der von Herrn Orgelbauer Karl Eduard Schubert zu übergebenden (?) Orgelwerkes in der Gottesackerkirche St. Johannis.

Herr Hellriegel setzte heute morgen nach 7 Uhr die weitere Prüfung des Werkes in seinem Innern fort und gab hierauf? durch Herrn Pfarrer Lohse erfolgten Einweisung in der Wohnung des Unterzeichneten folgendes Gutachten zu Protokoll.

1. Die Spielart betreff, so ist der Anschlag dem Zwecke entsprechend, die Tastatur? ? solid gearbeitet, indem der tiefere Fall der Tasten ? dieser Art erforderlichen mehr gebundenen Spielart äuserst günstig ist.
2. Das Regierwerk, bestehend aus Principal 8 Fuß, Gedact 8 Fuß, Nassat 3 Fuß, Cymbel 2fach, Octave 4 Fuß, Rohrflöte 4 Fuß, und Octave 2 Fuß für das Manual, Subbaß 16 Fuß und Principal 8 Fuß für das Pedal, zeichnet sich durch überaus leichte Handhabung aus.

1. Die Disposition betreff., so sind alle Register ? gemäß, stehen in einem wohl... Verhältnisse zu einander u. sind dem ? des Werkes ganz entsprechend. Durch besonders lieblichen Ton zeichnet sich die Rohrflöte aus.
2. Das Cylindergebläse ist mit einem Regulator versehen, welcher von einem entschieden günstigen Wirkung für die Windkanäle ist u. in dessen Folge die Orgel einen ausreichenden und doch gehörig metrierten (?) Wind empfängt.
3. Die Windladen sind bei voller Wirkung auf dem äuserst beschränkten gegebenen Raum nebst äuserst sinnreichen und .....Berechnung in verschiedenen Lagen angebracht. nach der sehr glaubhaften Angabe Schuberts sind die tiefsten Bässe in einer Tiefe von nur 2 Ellen 15 Zoll angebracht. In Folge äußerst beschränkten Raumverhältnisse wird die später etwa nothwendig werdende Reparatur des Werkes sehr schwierig auszuführen sein.
4. Ein fernerer Uebelstand dieser beschränkten Raumverhältnisse ist die enge Mensur der Pedaltasten.

7. Die Tonwirkung des Werkes selbst im Raum der Kirche ist eine kräftige, demselben angemessen, vollständig befriedigende. Der Gesang wird bei vollen Räumen nicht? sondern wohlläutend getragen.

Das kurze Endresultat ist, daß das Werk den Meister lobt.

Hiernach
ist noch ist noch zu bemerken, daß nach der von anderer Seite bestätigten Angabe Herrn Schubert's diese Orgel die 7. von ihm gefertigte, die 6. auch von ihm übergebene ist.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben
Alfred Bruno Hellriegel
Organist des.

Hitzscholdt
Bgmstr.

Unser besonderer Dank an:
Johannes Wolff (Adorf) und Johannes Reichel (Plauen) für die akribische Recherche und Transkription der Archivalien

© Verein Klassische Musik Adorf/V. e.V. Alle Rechte vorbehalten.